

Wandel gemalten Schmerzes

KUNST In der Galerie im Schlösschen Naumburg zeigt Bert Loewenherz erstmals öffentlich sein Foto-Projekt „Die Augen der Frida Kahlo“. Eine multimediale Schau.



Transformation: Bert Loewenherz, von Frida Kahlo fasziniert, stellte die Selbstporträts der mexikanischen Malerin in Fotografien nach.

FOTOS (4): TORSTEN BIEL

VON JANA KAINZ

NAUMBURG - Frida Kahlo - wohin das Auge reicht. Mit großformatigen Selbstporträts dieser faszinierenden Frau füllten sich dieser Tage die Wände der drei Räume umfassenden Naumburger Galerie im Schlösschen. „Die Augen der Frida Kahlo“ heißt die Ausstellung, die 17 Motive umfasst. Doch es sind nicht die Werke der berühmten mexikanischen Künstlerin selbst, die bis zum 10. Juli in Naumburg gezeigt werden. Es ist vielmehr ein besonderes Projekt des Fotografen Bert Loewenherz, für das er Selbstporträts der Frida Kahlo in Fotos nachstellte.

„Frida Kahlo-Bilder im Original sieht man so gut wie nie, weil der mexikanische Staat, Fridas Ehemann Diego Rivera und ihre Erben dafür gesorgt haben, dass ihre Bilder mexikanisches Kulturgut sind, und deswegen nicht ausgeführt werden dürfen“, erklärt Loewenherz. Wenn, was selten vorkommt, Leihgaben ins Ausland gehen, „dann“, so der Wahl-Berliner, „müssen es gigantische Ausstellungen sein, wo sehr viel Geld im Spiel ist, sonst könnte man die Versicherungssumme überhaupt gar nicht zahlen“.

So eine „gigantische Ausstellung“ erlebte Berlin mit der „Frida Kahlo Retrospektive“ im 2010. Bis dahin hatte er selbst wenig Affinität zu dieser Berühmtheit. Dennoch bemühte er sich um eine Eintrittskarte - angeregt durch die „gigantischen Warteschlangen, die sich trotz sommerlicher Hitze täglich vor dem Martin-Gropius-Bau bildeten“. Mehr als diese Schlangen hatte er von der Ausstellung nicht zu sehen bekommen. Ein Ticket zu ergattern - ein aussichtsloses Unterfangen. Zurück blieb ein Loewenherz, der sich fragte, was die Menschen an dieser Frau so sehr interessiert.

Er begann zu recherchieren. Schlagartig war es um ihn geschehen: „Ich war ihr verfallen.“ Ein eigenes Frida Kahlo-Projekt zu entwickeln, lag für den Fotografen einmalmehr auf der Hand, da auch Fridas Vater - der gebürtige Pforzheimer Carl Wilhelm Kahlo, der sich nach seiner Auswanderung den Namen Guillermo Kahlo gab - Fotograf war.

Die Tochter saß dem Vater oft Model und sammelte so viele Erfahrungen, vor der Kamera zu sitzen. „Ihre Selbstporträts sind sehr fotografisch. Es ist die Art, wie sie sitzt, wie sie den Hintergrund gestaltet. Es ist“, fasst der 62-Jährige zusammen, „wie ein Foto, nur gemalt.“ Genau das war der Ansatzpunkt für sein Frida-Projekt. Er stellte die Selbstporträts foto-

Vernissage einen Tag nach Theaterpremiere

Mit einer Vernissage wird die Ausstellung „Die Augen der Frida Kahlo“ des Fotografen Bert Loewenherz am 9. April ab 16 Uhr eröffnet. Zu sehen sind seine großformatigen Frida Kahlo-Porträts in der Galerie im Schlösschen. Es ist eine Kooperation mit dem Stadtmuseum Naumburg.

Am Abend des Tages der Ausstellungseröffnung gehen im Ratskellersaal die Scheinwerfer für das von dem Ausstellungsprojekt an-

gestoßene Theaterstück „Zwei Fridas“ an, das aus der Feder von Naumburgs Theaterintendant Stefan Neugebauer und Fotograf Bert Loewenherz stammt. Uraufgeführt wird das Schauspiel am morgigen 8. April, 19.30 Uhr. Karten für die folgenden Aufführungen wie am 14., 16., 21., 22. und 23. April jeweils ab 19.30 Uhr sowie am 17. April ab 17 Uhr samt Publikumsgespräch gibt es in der Tourist-Information Naumburg, Markt 6, Telefon 034454/27 34 80.

JAK

dünner und kürzer. 18-jährig erlebte sie einen Busunfall, bei der sich eine Stahlstange durch ihr Becken bohrte. Unzählige Operationen folgten - während eines sechsmonatigen Krankenhausaufenthalts begann sie zu malen. Kinder konnte sie nicht gebären, hatte Fehlgeburten und Abtreibungen. Ihr Mann, der berühmte Künstler Diego Rivera, betrog sie mit zahlreichen Affären - eine davon war Fridas Schwester Cristina. Frida trank sich den seelischen wie körperlichen Schmerz weg, schluckte zudem starke Schmerzmittel.

All diesen Leiden widmet Loewenherz in der Galerie einen eigenen Raum. Der mittlere Ausstellungsraum wiederum ist mit Porträts gefüllt, die von Fridas Affären mit Männern wie Trotzki und Frauen wie der Schauspielerin Dolores del Río erzählen, in die sie sich, selbst sexsüchtig, wegen ihres untreuen Mannes flüchtete. „Einen akustischen Kontrapunkt in der Ausstellung“ setzen, wie der Fotograf sagt, die von Frida Kahlo verfassten Gedichte, die als Endlosschleife dezent zu hören sind. Im dritten, länglichen Raum ist viel zur Entstehung des Foto-Projektes zu erfahren. Zwei Filme geben indes Einblicke in den Transferprozess von der Malerei zur Fotografie. Ja, die Schau kommt multimedial daher - auch dank QR-Codes zu jedem Bild, die mit Hilfe des Handys als Audio-guide historische Hintergründe und die Projektarbeit beleuchten.

Höhepunkt der Schau sei das Bild, in dem Frida einen Kimono trägt. „Privat hat sie Kimonos gesammelt und getragen, aber es gibt kein Selbstporträt im Kimono von ihr“, so Loewenherz. Die Seide des abgelichteten Gewandes findet sich als Material wieder, auf dem das Foto gedruckt ist. Zudem ist der nachempfundene Kimono im Original auf einer Kleiderpuppe ausgestellt - wie auch zwei andere Shooting-Kostüme, die von Theaterschneiderin Nicole Klauser ausgebeßert und auf die Puppen drapiert wurden.

Während die Schau den letzten Schliff bekommt, wird Frida ein paar Meter weiter im Ratskellersaal zu Leben erweckt - zumindest auf der Bühne. „Zwei Fridas“ stammt aus Stefan Neugebauers Feder. Dem Theaterintendanten lag ein nach seiner Anregung von Loewenherz geschriebenes Schauspiel vor. „Es war ein Monolog, der für die Bühne wohl nicht spannend genug gewesen wäre“, erzählt Loewenherz. Neugebauer schrieb das Stück (wir berichten) auf die Beziehung zwischen Frida und ihre sie pflegende Schwester Cristina um.



Bereitet die Schau in der Galerie im Schlösschen mit vor: Nicole Klauser.



Oft stellte sich Frida Kahlo in den Selbstporträts doppelt dar.



Bauen die Frida Kahlo-Schau auf: Bert Loewenherz (l.) und Steffen Matzke.

grafisch nach, wobei sich zwei Drittel der Arbeiten direkt an den Originalen orientieren. Das andere Drittel besteht aus eigenen Kreationen, „die im Geiste Fridas entstanden sind, für die ich ihre Malerei weitergedacht habe“.

Für das Projekt brauchte es ein Model. Loewenherz sah sich bei Künstleragenturen um. Mit Idil Üner wurde er fündig. Für die Schauspielerin erfüllte sich damit ein Lebenstraum. Bereits für den 2002 erschienenen Film „Frida“ hatte sie sich um die Hauptrolle bemüht - jedoch vergebens. Schließlich galt es, fürs Fotopro-

jekt die passenden Kleider zu finden. Sie sollten nicht modisch, sondern historisch sein und Fridas frohen Stilmix widerspiegeln.

„Mich hat keine Arbeit von keinem Künstler je so fasziniert und geschockt. Fridas Malerei ist gemalter Schmerz. Es ist purer Schock, sich das anzuschauen. Es ist bis heute einmalig“, so Loewenherz, „wie sie ihr Leben, ihre Welt, ihre Leiden auf die Leinwand gebracht hat und das mit einer sehr naiven Maltechnik.“

Ihr Leiden begannen als sie als Sechsjährige an Kinderlähmung erkrankte. Fortan war ein Bein